

OSTERHOLZ-SCHARMBECK · LANDKREIS OSTERHOLZ

Für Regelung des 'Turbo-Kapitalismus'

Professor Rudolf Hickel über Auswege aus der Krise

Von Horst Frey

OSTERHOLZ-SCHARMBECK. „Monsterfinanz-Kapitalismus“, „Raubtier-Kapitalismus“: Es sind keine Kommunisten, die das Wirtschaftssystem so benennen, sondern gestandene Staatsmänner wie Ex-Bundeskanzler Helmut Schmidt. Professor Dr. Rudolf Hickel vom Institut Arbeit und Wirtschaft an der Uni Bremen glaubt an einen Ausweg aus der Finanzkrise. Hickel referierte am Donnerstag im Gemeindehaus von St. Willehadi in Osterholz-Scharmbeck.

Vor vollbesetztem Saal sprach Hickel auf Einladung der Freunde der Evangelischen Akademie Loccum zunächst über eine ethische Begründung der Ökonomie. Danach kam er auf die Finanzkrise zu sprechen, mit deutlichen Worten: Er sagt „Turbo-Kapitalismus“ zum derzeitigen Wirtschaftssystem. Ursache der Krise sei eine vom Finanzmarkt getriebene Wirtschaft. Es gebe Fondsgesellschaften, die eine Unmenge Geld gesammelt haben und diesen rentabel anlegen müssen. Investiert werde in börsennotierte Unternehmen. Die werden nach ihren Renditen beurteilt, müs-

»Wir haben eine Rezession. Der Winter wird ein harter Winter.«

Prof. Rudolf Hickel
Institut Arbeit und
Wirtschaft,
Universität Bremen

sen demzufolge eine Gewinnquote erreichen, die aber nicht aus den Möglichkeiten der jeweiligen Unternehmen erwächst. Eine solche Wirtschaftsweise funktioniert nur kurzfristig. Hickel: „Die Banken haben dann neue Instrumente erfunden, Derivate, die keinerlei Bezug mehr zu der realen Wirtschaft haben.“ Mit ihnen werde auf den Börsenindex spekuliert. „Da kann man gleich zur Spielbank nach Bad Zwischenahn gehen“, so Hickel. Er sprach sich für eine weltweite Regelung der Wirtschaft aus: Sogenannte Leerkäufe von Aktien sollten verboten werden, Derivat-Geschäfte seien zu begrenzen. Außerdem solle eine Art Finanz-TÜV die Bank-Produkte zertifizieren. Ausdrücklich lobte Hickel, wie Bundeskanzlerin Angela Merkel in der Krise mit dem Notfonds der Bundesregierung wieder Vertrauen geschaffen habe.

Aber Deutschland befinde sich in einer Rezession, die Finanzkrise habe auch die reale Wirtschaft durchgeschlagen. Hickel wörtlich: „Der Winter wird ein harter Winter.“ Er sprach sich für ein Konjunkturprogramm aus, öffentliche Aufträge etwa im Straßenbau und für die Bildung stützten die Wirtschaft – auch wenn das Ziel eines ausge-



Professor Rudolf Hickel plädierte im vollbesetzten Saal der Willehadi-Kirchengemeinde für Ethik – und für staatliche Regelung. Eine Marktwirtschaft sei von sich aus nicht sozial oder ökologisch, beinharte Konkurrenz würde schließlich zur Selbsterstörung des Marktes führen. FOTO: HORST FREY

glichenen Haushalts in 2011 nicht erreicht werden kann. Wenn aber wie 1932 mit Brünningschen Notverordnungen gespart werde, würde dies die Wirtschaft ab. Hickel: „Vor ein paar Wochen durfte das Wort Konjunkturprogramm nicht in den Mund genommen werden, jetzt wird darüber diskutiert.“ Er sprach sich für einen „Kantschen kategorisch-ökonomischen Imperativ“ aus: Jeder soll so wirtschaften, wie er das vor seinen Nachkommen verantworten kann. Im ers-

ten Teil seines Vortrags verwies Hickel auf ethische Grundsätze des Wirtschaftens, nannte Ökonomie-Nobelpreisträger Mohammed Junus, der in der Dritten Welt mit Mikrokrediten Menschen aus der Not hilft. Es gehe um Eigenverantwortung: Die geringen Beträge werden für kleine Gewerbe genutzt, es gibt Arbeit und Verdienst, und – das Geld wird wirklich pünktlich zurückbezahlt. „Weil eine Identität mit der Wertschöpfung geschaffen wurde“, so Hickel.

Adam Smith, der im 18. Jahrhundert in seiner Theorie Eigennutz als Triebfeder einer funktionierenden Wirtschaft erkannt hatte, sei von Neoliberalen völlig verfälscht worden. „Smith war nämlich davon ausgegangen, dass der Wettbewerb in einem Klima der Sympathie stattfindet“, so Hickel. Kunde und Händler haben Verständnis für ihre jeweiligen Standpunkte. Hickel: „Smith wird unglaublich missbraucht.“ Geblieben sei der nackte Eigennutz, die Gier.